



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Machiavelli und sein Verfassungsprojekt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

z. B. *ottimati*, *aristocrazia* ¹⁾ u. s. w. Seitdem erst hat sich die Welt an diese Ausdrücke gewöhnt und ihnen einen conventionellen, europäischen Sinn verliehen, während alle früheren Parteinamen nur dem betreffenden Lande gehörten und entweder unmittelbar die Sache bezeichneten oder dem Spiel des Zufalls entstammten. Wie sehr färbt und entfärbt aber der Name die Sache!

Von allen jedoch, die einen Staat meinten construiren zu können ²⁾, ist Machiavelli ohne Vergleich der Größte. Er faßt die vorhandenen Kräfte immer als lebendige, active, stellt die Alternativen richtig und großartig und sucht weder sich noch Andere zu täuschen. Es ist in ihm keine Spur von Eitelkeit noch Plusmacherei, auch schreibt er ja nicht für das Publikum, sondern entweder für Behörden und Fürsten oder für Freunde. Seine Gefahr liegt nie in falscher Genialität, auch nicht im falschen Ausspinnen von Begriffen, sondern in einer starken Phantasie, die er offenbar mit Mühe bändigt. Seine politische Objectivität ist allerdings bisweilen entsetzlich in ihrer Aufrichtigkeit, aber sie ist entstanden in einer Zeit der äußersten Noth und Gefahr, da die Menschen ohnehin nicht mehr leicht an das Recht glauben, noch die Billigkeit voraussetzen konnten. Tugendhafte Empörung gegen dieselbe macht auf uns, die wir die Mächte von rechts und links in unserm Jahrhundert an der Arbeit gesehen haben, keinen besondern Eindruck. Machiavell war wenigstens im Stande, seine eigene Person über den Sachen zu vergessen. Ueberhaupt ist er ein Patriot im strengsten Sinne des Wortes, obwohl seine Schriften (wenige Worte ausgenommen) alles directen Enthusiasmus bar und ledig sind und obwohl ihn die Florentiner selber zuletzt als einen Verbrecher ansahen. ³⁾ Wie sehr er sich auch, nach der Art der Meisten, in Sitte und Rede gehen ließ, — das Heil des Staates war doch sein erster und letzter Gedanke.

Sein vollständigstes Programm über die Einrichtung eines

¹⁾ Letzteres zuerst 1527, nach der Verjagung der Medici, s. Varchi I, 121 etc.

²⁾ Machiavelli, *Storie fior.* I. III,

cap. 1. „Un savio dator di leggi“ könnte Florenz retten.

³⁾ Varchi, *Stor. fiorent.* I, p. 210.

neuen florentinischen Staatswesens ist niedergelegt in der Denkschrift an Leo X. ¹⁾, verfaßt nach dem Tode des jüngern Lorenzo Medici, Herzogs von Urbino (st. 1519), dem er sein Buch vom Fürsten gewidmet hatte. Die Lage der Dinge ist eine späte und schon total verdorbene, und die vorgeschlagenen Mittel und Wege sind nicht alle moralisch; aber es ist höchst interessant zu sehen, wie er als Erbin der Medici die Republik und zwar eine mittlere Demokratie einzuschieben hofft. Ein kunstreicheres Gebäude von Concessionen an den Papst, die speciellen Anhänger desselben und die verschiedenen florentinischen Interessen ist gar nicht denkbar; man glaubt in ein Uhrwerk hineinzusehen. Zahlreiche andere Principien, Einzelbemerkungen, Parallelen, politische Perspectives u. s. w. für Florenz finden sich in den Discorsi, darunter Lichtblicke von erster Schönheit; er erkennt z. B. das Gesetz einer fortschreitenden und stoßweise sich äuffernden Entwicklung der Republiken an und verlangt, daß das Staatswesen beweglich und der Veränderung fähig sei, indem nur so die plötzlichen Bluturtheile und Verbannungen vermieden würden. Aus einem ähnlichen Grunde, natürlich um Privat-Gewaltthaten und fremde Intervention („den Tod aller Freiheit“) abzuschneiden, wünscht er gegen verhaßte Bürger eine gerichtliche Anklage (accusa) eingeführt zu sehen, an deren Stelle Florenz von jeher nur die Uebelreden gehabt habe. Meisterhaft charakterisirt er die unfreiwilligen, verspäteten Entschlüsse, welche in Republiken bei kritischen Zeiten eine so große Rolle spielen. Dazwischen einmal verführt ihn die Phantasie und der Druck der Zeiten zu einem unbedingten Lob des Volkes, welches seine Leute besser wähle als irgend ein Fürst und sich „mit Zureden“ von Irrthümern abbringen lasse, — eine Ansicht, die ohne Zweifel hier entlehnt, sich später bei Montesquieu wiederfindet. In Betreff der Herrschaft über Toscana zweifelt Machiavelli nicht, daß dieselbe seiner Stadt gehöre, und hält (in einem besondern Discorso) die Wiederbezwingung Pisa's für eine Lebensfrage; er bedauert, daß man Arezzo nach der Rebellion von 1502 überhaupt habe stehen lassen; er gibt sogar im

¹⁾ Discorso sopra il riformar lo stato di Firenze, in den Opere minori p. 207.

Allgemeinen zu, italienische Republiken müßten sich lebhaft nach außen bewegen und vergrößern dürfen, um nicht selber angegriffen zu werden und um Ruhe im Innern zu haben; allein Florenz habe die Sache immer verkehrt angefangen und sich Pisa, Siena und Lucca von jeher tödtlich verfeindet, während das „brüderlich behandelte“ Pistoja sich freiwillig untergeordnet habe.¹⁾

Es wäre unbillig, die wenigen übrigen Republiken, die im 15. Jahrhundert noch existirten, mit diesem einzigen Florenz auch nur in Parallele setzen zu wollen, welches bei Weitem die wichtigste Werkstätte des italienischen, ja des modernen europäischen Geistes überhaupt war. Siena litt an den schwersten organischen Uebeln, und sein relatives Gedeihen in Gewerben und Künften darf hierüber nicht täuschen. Aeneas Sylvius²⁾ schaut von seiner Vaterstadt aus wahrhaft sehnsüchtig nach den „fröhlichen“ deutschen Reichsstädten hinüber, wo keine Confiscationen von Habe und Erbe, keine gewaltthätigen Behörden, keine Factionen das Dasein verderben. Eine Zeit lang steht es unter aragonesischer Herrschaft, aus der einige Adlige die Stadt durch eine Revolution in Venedigs Hände bringen wollen (1481)³⁾; fünfzig Jahre später zeigt eine Parteiung, wie völlig moderne Halbbildung und Abstraction bisweilen in das politische Leben hineingriffen. Eine Anzahl Krämer, aufgeregt durch die Lectüre von Livius und Machiavelli's Discorsi verlangt alles Ernstes Volkstribunen und andere römische Magistrate gegen die Mißregierung der Vornehmeren und Beamten.⁴⁾

Genua gehört kaum in den Kreis unserer Betrachtung, da es sich an der ganzen Renaissance vor den Zeiten des Andrea Doria

¹⁾ Aus einer etwas spätern Zeit (1532?) vgl. man das furchtbar unrichtige Gutachten des Guicciardini über die Lage und unvermeidliche Organisation der mediceischen Partei, Lettere di principi III, fol. 124 (ed. Venez. 1577.)

²⁾ Aen. Sylvii apologia ad Mar-

tinum Mayer, p. 701. — Ähnlich noch Machiavelli, Discorsi I, 55 u. a. a. D.

³⁾ Urkunde bei Brosch, Julius II., S. 303, Anm. 25.

⁴⁾ Della Valle, Lettere sanesi III, p. 317.